

NEUE WEGE DER UNGARISCHEN MUNDARTENFORSCHUNG

VON ELEMÉR BAKÓ

Die Aufmerksamkeit einzelner ungarischer Schriftsteller und Gelehrten wurde bereits im 16. Jahrhundert auf die Erscheinungen der Volkssprache gelenkt, sie wurde jedoch vorläufig nur bestimmten, sehr auffallenden und dadurch für sehr kennzeichnend gehaltenen Einzelheiten gewidmet. Zur Zeit der Spracherneuerungsbewegung am Ende des 18. Jahrhunderts nahm die Sammelarbeit mundartlicher Wörter einen bedeutenden Aufschwung. Den Sammlern schwebte ein praktisches Ziel vor: man versuchte durch die Aufnahme mundartlichen Wortschatzes in die eben damals sich entwickelnde Hochsprache den Forderungen des sprachlichen Purismus genugzutun und die Fremdwörter zu verdrängen. Am Anfang des 19. Jahrhunderts, zur Zeit der Entfaltung der ungarischen Romantik wurde die Volkssprache als Hüterin des sprachlichen Erbes aus dem historischen Altertum angesehen, und als solche wurde sie zum wichtigen und mit Eifer ergriffenen Forschungsobjekt. So erschien im Jahre 1838 ein *Magyar Tájszótár* („Ungarisches Mundartenwörterbuch“), besorgt von der neugegründeten *Ungarischen Akademie der Wissenschaften*. Bald darauf erschienen mehrere Dialektmonographien, mit dem — nunmehr wissenschaftlichen — Ziele, mittels des mundartlichen Materials wichtige philologische Ergebnisse gewinnen und dabei auch einzelne sprachliche Erscheinungen erklären zu können. Zugleich erkannte man die bereits damals drohende Gefahr, der auch die ungarischen Mundarten ausgesetzt waren: die Verstärkung der Volkssprache. Um die verschwindenden mundartlichen Schätze für die Wissenschaft erhalten zu können, bereitete die Ungarische Akademie der Wissenschaften den Plan für die Zusammenstellung einer „ungarischen Dialektologie“ vor. Andererseits forderte der grosse ungarische Sprachgelehrte Paul *Hunfalvy* die Herausgabe von Mundartenbüchern. Bald erschienen in seiner Zeitschrift *Magyar Nyelvészet* („Ungarische Sprachwissenschaft“) mehrere Studien volkssprachlichen Materials.

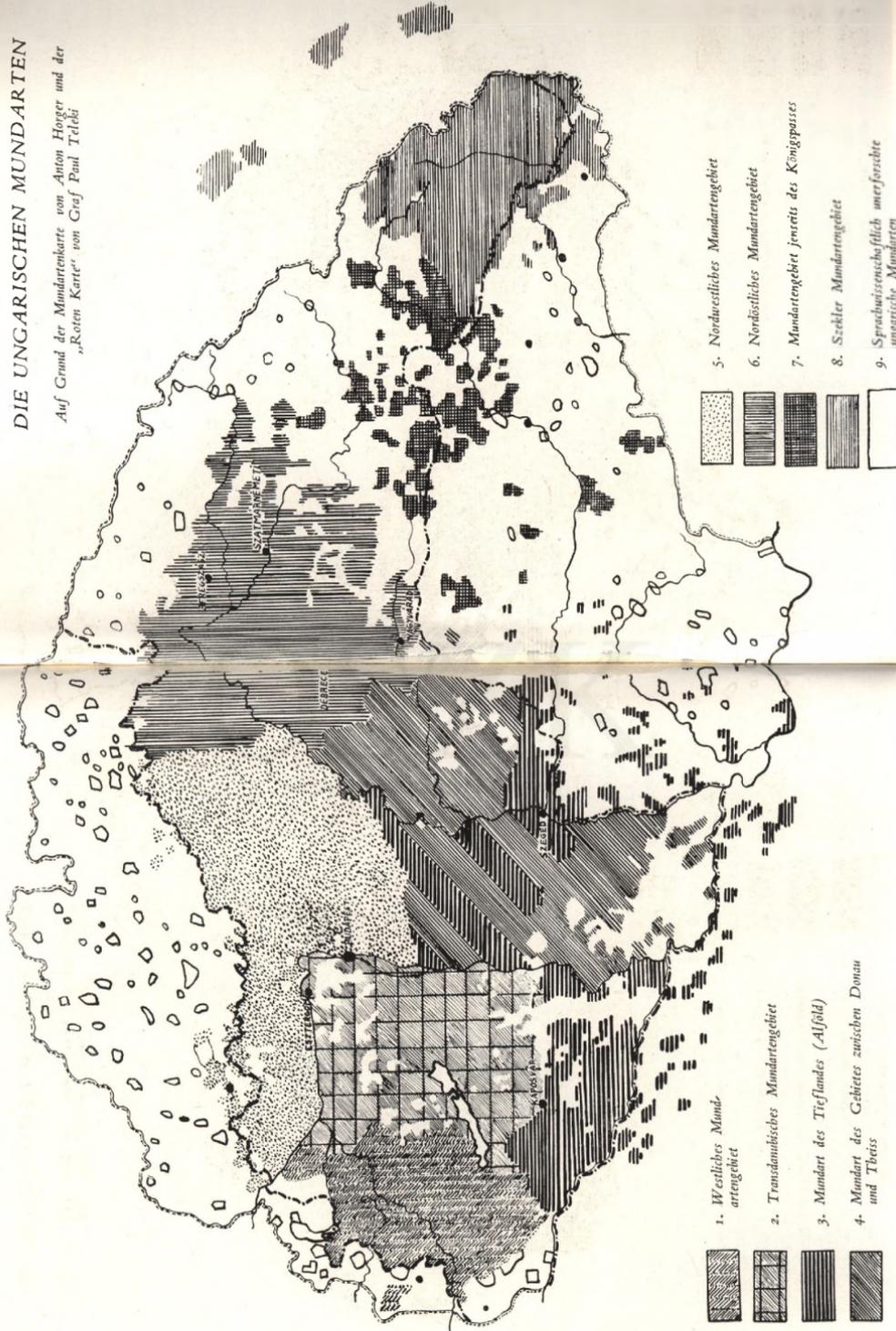
Im Jahre 1872 beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte der ungarischen Mundartenforschung: in der von Gabriel *Szarvas* redi-

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

DIE UNGARISCHEN MUNDARTEN

Auf Grund der Mundartkarte von Anton Heger und der „Roten Karte“ von Graf Paul Teleki



OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

gierten Zeitschrift *Magyar Nyelvőr* („Ungarischer Sprachwart“) wurde eine Reihe von Mundartenmonographien, dabei auch sehr wichtiges Material aus der Volkssprache veröffentlicht. Auch in der von Sigismund *Simonyi* geleiteten Schriftenreihe *Nyelvészeti Füzetek* („Sprachwissenschaftliche Hefte“) erschienen zahlreiche, allerdings meist skizzenhafte Mundartenbeschreibungen. Zu derselben Zeit schrieb *Josef Balassa* die erste zusammenfassende Arbeit über die ungarischen Mundarten, deren Gliederung den wissenschaftlichen Forschungen im wesentlichen auch heute zu Grunde liegt. Das gesamte Material des früher gesammelten Wortschatzes findet man in *Josef Szinnyei's Magyar Tájszótár* (Ungarisches Mundartenwörterbuch I-II, 1893-1900), das bis heute die umfangreichste Sammlung ungarischen Mundartenschatzes ist.

Die in den genannten Zeitschriften und sonst erschienenen Mundartenbeschreibungen, selbst das gesammelte Wortschatzmaterial sind jedoch von sehr verschiedenem Wert. Die meisten von diesen Arbeiten wurden von Dilettanten geschrieben; die phonetische Umschrift ist sehr schwankend, die Beschreibungen — besonders was die Vollständigkeit der Kennzeichnung einzelner sprachlicher Erscheinungen betrifft — sind sehr mangelhaft. Keine von diesen Arbeiten konnte die Aufgaben einer künftigen Mundartforschung lösen, ja sie blieben selbst hinter dem zeitbedingten Ideal stark zurück. Sie waren nur Idiotika, die die auffallendsten Formen einer Dialektsprache in irgendeiner systematischen Ordnung aneinanderzureihen versuchten und durch die scharfe Gegenüberstellung der hochsprachlichen und mundartlichen Form jedes Wortes nur ein „vollständiges“ ungarisches Wörterbuch ergänzen wollten. Die Mundart als einheitlicher Begriff, als kulturgeschichtlich bedingtes Gebilde tauchte in diesen Arbeiten noch nicht auf. So gaben sie kein klares Bild, nicht einmal ein Bild über Lage und Stellung der Mundarten innerhalb der ungarischen Sprache und Kultur.

Unter solchen Umständen erscheint es als natürlich, dass die im Jahre 1903 gegründete *Magyar Nyelvtudományi Társaság* („Ungarische Sprachwissenschaftliche Gesellschaft“), sich die Sammlung volkssprachlichen Materials und die Erforschung der ungarischen Mundarten zum Ziele setzte. Eine erfreulich rege Sammeltätigkeit setzte ein; das gesammelte Material erschien teilweise in der Zeitschrift der Gesellschaft *Magyar Nyelv* („Ungarische Sprache“). Um die Sammelarbeit gesellschaftlich zu unterstützen, versuchte die Ungarische Sprachwissenschaftliche Gesellschaft in dem gebildeten Publikum

begeisterte und opferwillige Förderer für die Bestrebungen der ungarischen Sprachwissenschaft zu werben.

Neben der Organisationstätigkeit wollte die Gesellschaft jedoch auch für den grundsätzlichen und systematischen Ausbau der weiteren Arbeit sorgen. Um die Mängel der früheren Arbeiten zu vermeiden, beschloss sie auf den Vorschlag des grossen ungarischen Sprachforschers Zoltán Gombocz, dass vorläufig nur zwei (später auch eine dritte), einheitliche Sprachlandschaften bearbeitet werden sollen: das Szeklerland, eine Mundart der westlichen Sprachlandschaft und eine auf dem Gebiete der östlichen Sprachlandschaft. Auch die Möglichkeit der Bearbeitung eines einzigen Dorfes, als sprachlicher (bezw. mundartlicher) Einheit wurde den Sammlern gegeben. Als wichtigste Voraussetzung galt bei den künftigen Sammlern die gründliche phonetische Schulung. Durch Musterbeschreibungen und Wörterbücher wollte man den Volkssprachsammlern ein bestimmtes Ideal der quantitativen, aber zugleich auch der qualitativen Leistung bieten. Obwohl nun die Arbeit wirklich grosse Fortschritte machte, wurde sie durch den Weltkrieg fast völlig abgebrochen.

Nur eine einzige Arbeit wurde im Rahmen dieser grossen Unternehmung vollendet: die erste ungarische Wortschatzmonographie *Szamosháti Szótár* („Wörterbuch von Szamoshát“ I-II. 1935-36), das von Prof. Dr. Bálint Csüry herausgegeben wurde. Diese Arbeit enthält den Wortschatz der Mundart von Szamoshát, die ein Teilgebiet des nordöstlichen Mundartengebietes ist, in der Gegend von Theiss und Szamos. Die Mannigfaltigkeit der Bedeutungsvariationen, die Lebensfrische der genau aufgezeichneten volkssprachlichen Zitate, die von sprachwissenschaftlichem Blickpunkt aus wichtigen Paradigmen (deklinierte und konjugierte Formen) verschaffen diesem Werke in den Augen aller Sprachwissenschaftler dauernden Wert. So wurde das Werk von Csüry im Jahre 1940 durch die Ungarische Akademie der Wissenschaften mit dem Marczibányi-Preis gekrönt.

Durch die persönliche Leistung von Csüry wurde auch der Gesamtgedanke der Erforschung der ungarischen Volkssprache gerettet. Die dem Weltkrieg folgende wirtschaftliche und geistige Krise hatte nämlich auch die ersten Ergebnisse der ungarischen Volkssprachforscher an die Seite geschoben. Nur selten erschienen kleinere Arbeiten (überwiegend in den Fachzeitschriften), in denen solche Themen berührt und Sammlungen veröffentlicht wurden. In dieser Zeit erschienen zwei Werke, die die bisherigen Ergebnisse auf dem Gebiete der Erforschung der ungarischen Volkssprache zusammenfassen: *A magyar nyelvjárások* („Die ungarischen Mundarten“) von

Anton Horger (1934) und die gleichbetiteltete Arbeit von Gyula Laztzius (1936). In der ersteren werden vorwiegend die verschiedenen mundartlichen Erscheinungen ihrer geographischen Verbreitung nach aufgezählt, in der letzteren kommt auch die funktionelle Anschauungsweise zu ihrer wohlverdienten Geltung. Weitere Ergebnisse können wir nur aus der Arbeit der auf den Spuren von Csüry immer fruchtbarer gewordenen neuen Richtung aufweisen.

Durch zähe Arbeit gelang es Csüry, nachdem er aus dem Reformierten Kollegium in Kolozsvár (Klausenburg) auf den Lehrstuhl der Universität in Debrecen berufen wurde, im Jahre 1938 mit Unterstützung des Unterrichtsministeriums ein *Institut für Ungarische Mundartenforschung an der Universität Debrecen* zu gründen. Bei der Gründung des Institutes schwebten dem grossen Forscher nicht nur die stauenswerten Ergebnisse der deutschen, schweizerischen, italienischen usw. Sprachatlasarbeiten und anderer Sammlerorganisationen vor, sondern auch die bewundernswerten, heute noch verborgenen, reichen und ungeahnt grossen Schätze der ungarischen Volkssprache, des volklichen Geistesgutes und volklicher Schaffensfähigkeit.

Die Zielsetzung dieser neuen Arbeitsgemeinschaft schreibt den Sammlern und Forschern drei Wirkungskreise vor.

Der erste Aufgabenkreis umfasst die Erforschung der innerhalb der Grenzen Rumpfungarns liegenden ungarischen Mundarten. Das Augenmerk der Forscher wird vor allem auf das Sammelgebiet jenseits der Theiss gerichtet. Von dem Komitat Békés ausgehend arbeiten die Mitglieder des Institutes heute bereits in allen Komitaten dieses Landesteiles, so dass auf diesem Gebiete schon vier Wörterbuchunternehmungen in Angriff genommen wurden, nach derselben Methode bearbeitet, wie Csüry's bahnbrechende Wortschatzmonographie. Diesen Wörterbuchsammlungen schliessen sich andere an, wie das Wörterbuch der Palócen-Sprache in Nordungarn, ferner kleinere Sammlungen aus dem westungarischen und südwestungarischen Mundartengebiet.

Den zweiten Aufgabenkreis des Institutes bildet die Erforschung der vor dem ersten Weltkriege innerhalb der ungarischen Grenzen gelegenen ungarischen Mundarten. Prof. Csüry hatte selbst ein Wörterbuch des südlichen Csángódialektes in Arbeit genommen, zu dem er das Material schon früher gesammelt hatte. Aus Siebenbürgen wurden verschiedene Sammlungen zusammengestellt, vor allem aus der Mundarteninsel des dem Mundartengebiet jenseits des Königssteiges zugehörigen Kalotaszeg. Heute werden diese Arbeiten in der Abteilung für Volkssprachenforschung des *Wissenschaftlichen Institutes*

für Siebenbürgen fortgesetzt, das Wörterbuch dieser zusammenhängenden Sprachlandschaft zusammengestellt, und die ganze Sammelarbeit von Kolozsvár (Klausenburg) aus organisiert. Die Mitglieder des Institutes waren auch in anderen Gegenden Siebenbürgens tätig. Wesentlich gefördert wurde ihre Arbeit durch die Preisaufgaben der *Siebenbürgischen Literarischen Gesellschaft* im Jahre 1928, sowie durch die Tatsache, dass das Landesseminar der Siebenbürgisch-Ungarischen Jugend die Erforschung der siebenbürgisch-ungarischen Mundarten in sein Programm aufnahm.

Auch auf der ungarischen Sprachinsel in Slawonien (heute Kroatien) wird eine Sammelarbeit durchgeführt, ebenso auf der Sprachinsel von Felsőőr (Oberwarth in der Ostmark). Beide Mundarten enthalten uralte ungarische Sprachformen, wissenschaftlich ausserordentlich aufschlussreichen und wichtigen Wortschatz, sowie Reste einer alten, heute bereits nicht mehr zu findenden, grösstenteils versunkenen ungarischen Bauerkultur. Die meisten von diesen Arbeiten mussten während des gegenwärtigen Krieges abgebrochen werden.

Als dritten Aufgabenkreis können wir die lexikalische Aufarbeitung der Debrecener „civis“- , d. h. Kleinbürger-Sprache betrachten. Debrecen, auch heute Mittelpunkt der ungarischen reformierten Kirche, sowie des Volkslebens auf der grossen ungarischen Tiefebene, spielte im Laufe der Jahrhunderte in der ungarischen Geschichte eine führende und gestaltende Rolle. Als eine der ältesten kernungarischen Handelsstädte bedeutete Debrecen stets eine reiche Quelle volklicher Kräfte und durch sein altes, berühmtes Kollegium und dessen Filialen strahlte der Geist der alten, freiheits- und kulturliebenden Stadt nach fast allen Landesteilen aus. Diese Ausstrahlung war natürlich in den Komitaten jenseits der Theiss und im östlichen Oberungarn am stärksten. Schwierig und verwickelt wird die Erforschung Debrecens dadurch, dass die Stadt selbst ein sehr buntes Bild der in verschiedenen Zeiten angesiedelten und verschiedensten Mundarten zugehörigen Einwohner zeigt. Betrachtet man noch die vielen siedlungsgeschichtlichen Vorgänge, die durch die Türken- und Freiheitskriege und die darauf folgenden Ansiedlungen bedingt sind, so wird man sich vielleicht einen Begriff machen können, wie vielseitig diese Aufgabe ist und welche Schwierigkeiten sich in der Forschungsarbeit ergeben können.

Naturgemäss schliesst sich hier die historische Forschung der Erforschung des heutigen Sprachmaterials an. Ausser den Ergebnissen der Sprachgeschichte sind auch die der politischen Geschichtsforschung, der wirtschafts-, kultur-, siedlungsgeschichtlichen Forschungs-

arbeiten ins Auge zu fassen, um im Lichte der verschiedenen Kenntnisse die Richtlinien für eine neue ungarische Geistes- und Kulturgeschichte zu gewinnen. Das Institut ist bestrebt, die erwähnte kulturgeschichtliche Stellung der Stadt im Leben des Ungartums der Umgebung, gegebenenfalls auch in dem der Nachbarvölker festzustellen. Um für die weiteren Forschungen ein gutes Material zu erhalten, wurde bereits eine Reihe von Arbeiten teils beendet, teils begonnen, die die Sprache einzelner Berufszweige (Schneider, Gerber, Fleischer, Schuh-, Pfeifen- und Kammacher u. a. m.) behandeln, die auf alte ungarische Zünfte zurückgehen. Ausserdem wird die bäuerliche Gesellschaftssprache und der gesamte Wortschatz des bodenständigen städtischen Lebens gesammelt.

Zu diesen, zum grossen Teil historischen Forschungen kann man auch die Arbeit rechnen, die schon seit dem Jahre 1937 im Komitat Bihar an der Ostgrenze Ungarns durchgeführt wird. Als erstes Ziel kann hier die Sammlung sämtlicher Orts- und Flurnamen bezeichnet werden. Freiwillige, vorher tüchtig geschulte Sammler reisen in die verschiedenen Dörfer, wo ihre Arbeit von den Behörden gefördert wird. Sie erhalten Verpflegung und Unterkunft. Die Namen, sowie das gesamte volkssprachliche Material werden in Mustersätzen phonetisch genau aufgezeichnet, mit allen möglichen Ergänzungen (Sagen, Überlieferungen, Etymologien usw.) gesammelt und auf die in dem Institut gezeichneten Karten gebracht.

Die Orts- und Flurnamenkarten dienen — ebenso wie das gesamte volkssprachliche Material — zur Aufhellung und Klärung alter ungarischer Siedlungen, Volksbewegungen, sowie zur Aufdeckung bodenständiger ungarischer Kultur. Die Namen, tief in das alltägliche Leben eingebettet, können nicht so leicht untergehen und sind nicht solchen Gefahren ausgesetzt, wie etwa die sprachliche Reinheit, oder viele andere Bestände der nationalen Kultur. Wohl mag ein Boden seinen Besitzer öfter wechseln, aber die Orts-, noch mehr die Flurnamen bleiben auch im Munde des neuen Herren als Zeugen der alten Herrschaft. So leben die Namen auch dieses Komitats an der ungarischen Ostgrenze als sprechende Beweise der alten, tausendjährigen ungarischen Geschichte.

Um die Mitglieder des Institutes zur Lösung dieser Aufgaben zu befähigen, werden jedes Jahr Bildungskurse, meist in der Form von Universitätsvorlesungen und Seminarübungen gehalten, wo zuerst für eine gediegene phonetische Ausbildung gesorgt wird, nach der die praktische Sammelarbeit an Ort und Stelle begonnen werden kann. Den höheren, kultur- und sprachgeschichtlich eingestellten Arbeiten

geht eine gründliche sprachgeschichtliche Ausbildung voraus. Methodisch wird in der Praxis eine gemischte Form der sogenannten aktiven und passiven Sammelmethode durchgeführt: entweder greift der Sammler in jedem Augenblick in den Vortrag des Erzählers aus dem Volke ein, und lässt ihm dadurch keine Möglichkeit zu abgerundeten, bewusst formulierten Antworten, oder zieht er sich in den Hintergrund zurück, auf die etwa vorkommenden interessanten oder nötigen Wörter, Formen und Sätze wartend. Unsere Sammler stellen ihre Fragen unmittelbar und ohne jeden Umweg und auch in den weiteren Verlauf des Gespräches greifen sie nur in dem Falle ein, wenn der Erzähler seinen Gegenstand schon endgültig verlassen zu haben scheint. Dazu kommt noch eine Forderung, dass die Sammler ihr Material in vollen Sätzen, ja in zusammenhängenden Texten aufzeichnen, die nach der endgültigen Bearbeitung mit allen möglichen einschlägigen Angaben der Volkskunde, Geschichte usw. versehen werden. Nach dieser Arbeit stehen die einzelnen Wörter in vollem Licht ihrer Beziehungen vor uns; sämtliche Fäden, die das einzelne Wort im Bereich der Begriffe durch Bedeutungsfärbungen und Wanderungen den verschiedensten Begriffskreisen zuordnen, werden durch diese feine und sorgfältige Arbeit enthüllt und mit eindeutiger Klarheit vor die Augen des Lesers gestellt. Mit Recht darf eine Arbeit dieser Art als biologische Analyse der lebenden Sprache bezeichnet werden.

So stand es um das Institut für Erforschung der Ungarischen Volkssprache in Debrecen, als sein verdienter Gründer, Prof. Dr. Bálint Csüry, im Frühjahr 1941 plötzlich durch den Tod entrissen wurde. Anfangs schien die Arbeit mit seinem Ausscheiden ein Ende genommen zu haben. Allein die Schüler übernahmen bald die Aufgaben des Meisters: ein „Bálint Csüry-Landeswettbewerb für Erforschung der ungarischen Volkssprache“ wurde organisiert, zu dem sich Teilnehmer von allen ungarischen Universitäten meldeten. Der Erfolg dieses wissenschaftlichen Landeswettbewerbes darf — angesichts der störenden Zeitereignisse — mehr als schön bezeichnet werden. Im Sinne der Ausschreibung hatten die Teilnehmer 200 Wörterzettel (nach den oben angegebenen Richtlinien bearbeitet) mit ebensoviel, oder mehreren Lichtbildern oder Zeichnungen versehen, dem Schiedsgericht einzusenden. Daher mussten Wörter gewählt werden, die Sach- oder Handlungsbegriffe bezeichneten, damit diese in Lichtbild oder Zeichnung dargestellt werden konnten. Durch diese Einschränkung verfolgte die Leitung des Institutes die Absicht, den Grundsatz der Einheit von Wörtern und Sachen zu betonen, der schon in Csüry's Arbeit

stark zum Ausdruck kam. Seine Bedeutung liegt darin, dass in dem mundartlichen Wortschatz, gerade durch den Sachen- und Handlungswortschatz die gesamte sachliche Kultur enthalten ist. Der Mundartenforscher von heute erforscht eben nicht nur das geistige Gut eines Gebietes, sondern durch Zeichnungen, Aufnahmen und genaue Darstellung der einzelnen Gegenstände auch die reale, sachlich-gegenständliche Welt, die unerschöpfliche Mannigfaltigkeit des volklichen Handelns, Wissens, kurz den ganzen Bereich des Volkslebens.

Als Ergebnis kann das Institut über die Einsendung von 6200 Abbildungen und nahe 8000 Wörterzetteln berichten. Dadurch hatte das Institut die Lage der Forschungsrichtung gründlich verbessert, wonach es seit dem Beginn seiner Arbeit strebte.

Ungarns andere Universitäten sind eben jetzt auf dem Wege, die reichen Schätze der Volkssprache in ihrem eigenen Geltungsbereiche von den übrigen Sammelgebieten einzuholen, wissenschaftlich zugänglich zu machen und das so gewonnene Material gründlich auszubeuten. Von diesen, mit der Arbeit des Debrecener Instituts grösstenteils übereinstimmenden Unternehmungen soll jetzt nur die besondere Bestrebung der Abteilung für Volkssprachenforschung des Wissenschaftlichen Institutes für Siebenbürgen erwähnt werden, nach der die Dialektforscher in Siebenbürgen ihr Augenmerk noch fester der Sammlung und Bearbeitung von Orts- und Flurnamen zuwandten, als dies in dem Institut in Debrecen geschah. Dass das Interesse der Forscher dieser Aufgabe gegenüber in erfreulichem Masse zugenommen hat, soll als Verdienst des jungen Forschers in Kolozsvár (Klausenburg) Prof. Dr. Attila T. Szabó anerkannt werden, der seine bedeutungsvolle Arbeit auf diesem wichtigen Gebiete bereits in den Jahren der Rumänienherrschaft begonnen hatte.

Obwohl die verschiedenen Sammelstellen voneinander vollkommen unabhängig arbeiten, wurde ein einheitlicher Arbeitsrahmen geschaffen. Im Oktober 1941 fand die erste Tagung der ungarischen Mundartenforscher in Budapest statt, zusammengerufen von dem *Institut für Ungarnkunde* an der Philosophischen Fakultät der Universität Budapest. Sämtliche bedeutenderen Forscher der ungarischen Volkssprache beteiligten sich daran. Als wichtigere Beschlüsse der Tagung kann man die Verteilung der Sammelgebiete zwischen den einzelnen Sammelstellen, den Beginn einer ergänzenden Sammelarbeit zum Ungarischen Mundartenwörterbuch, sowie die Pläne eines allgemeinen Ungarischen Sprachatlases erwähnen. Besonders der letzte Punkt war seit Jahrzehnten eine schwere Schuld der ungarischen Sprachwissenschaft. In den Jahren des Gewaltdiktats von Trianon

sind aber alle diesbezüglichen Versuche missgelungen oder immer mehr und mehr in die ferne Zukunft ausgeschoben worden. Die geographische Bearbeitung des mundartlichen Wortschatzes, der farbenfrohen Kultur des volklichen Lebens, die sprach-, siedlungs-, sowie kulturgeschichtliche Ausbeutung der zu reichen Aufschlüssen führenden Sprachkarten ergab in den meisten europäischen Ländern, vor allem in Deutschland und Frankreich vorher nie geahnte Erfahrungen und errang dieser neuen Art sprachwissenschaftlicher Forschungsarbeit ein wohlverdientes Ansehen.

Wir hoffen, dass dieses neue Unternehmen der ungarischen Sprachwissenschaft der übrigen europäischen Sprachatlasarbeiten würdig sein wird. Die ungarischen Sprachatlasarbeiten werden von einer Verwaltung — zusammengestellt aus den bedeutenderen ungarischen Sprachforschern — organisiert, an deren Spitze Csüry's Nachfolger auf dem Lehrstuhl der Universität in Debrecen, Prof. Dr. Géza Bárczi, der neue Direktor des Institutes für Erforschung der Volkssprache in Debrecen steht.

Bedeutende neue Ergebnisse, verheissungsvolle Anfänge, zugleich aber Reste alter Anschauungsweise kennzeichnen die Lage der heutigen ungarischen Mundartenforschung. Wir wollen hoffen, dass die in den letzten Jahren bekundete Hingabe und Begeisterung der ungarischen Jugend, der Eifer, die Fachkenntnisse und die Begabung der jungen Forschergeneration, sowie die Förderung, die reichen Erfahrungen der älteren Schule die bisherigen Teilunternehmungen zu einem dichten Sammelnetz ausbauen und eine beachtenswerte wissenschaftliche Ergebnisse erzielende Organisation ins Leben rufen werden.